Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 212. Mittwoch den 12. September. 1849.

Berlin, den 9. September. Ihre Majestäten der König und die Königin sind von Pillnitz zurückgekehrt. — Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz ist von Dessau hier angekommen.

Berlin, den 10. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Oberförster Schrödter zu Friedrichsthal, Regierungs-Bezirk Stettin, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem evangelischen Schullehrer Herzog zu Nieder-Poischwitz, Reg.-Bezirk Liegnitz, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Der Wegebaumeister Pohlmann zu Mühlhausen ist zum Wegebau-Inspektor zu Königsberg in Pr. ernannt worden.

Deutschland.

Berlin, den 8. September. Die neueste Nummer des Justiz-Ministerial-Blattes enthält in ihrem amtlichen Theile eine allgemeine Verfügung an sämmtliche Appellationsgerichte und Ober-Staatsanwälte, worin mehrere Anordnungen und Erläuterungen in Bezug auf die Verordnung vom 3. Januar d. J. über das mündliche und öffentliche Strafverfahren ertheilt werden. Außerdem eine Verfügung des Justiz-Ministers in einer speziellen Untersuchungssache, worin die Ansicht geltend gemacht wird, daß, wenn ältere Strafgesetze durch neuere Verordnungen gemildert werden, die Anwendung dieser milderen Vorschriften auf frühere Fälle, und namentlich auf frühere rechtskräftige Entscheidungen, von den Gerichten nicht von Amtswegen durch ein Nachtrags-Erkenntniß auszusprechen, sondern daß die Milderung der früheren Strafe vielmehr im Verwaltungswege durch Berichterstattung an den Justizminister und von diesem durch Bericht an den König zu erwirken sei.

— Die Verfassungs-Commission in der zweiten Kammer ist fast täglich von 5 Uhr Abends bis um Mitternacht beschäftigt und hofft, ihre Arbeiten bald zu Ende zu führen. Da die Mitglieder beider Kammern übereingekommen zu sein scheinen, so wenig wie möglich zeitraubende Interpellationen an das Ministerium zu richten, so läßt sich, wenn erst die Commissionen mit ihren Arbeiten fertig sind, ein rascher Fortgang der Geschäfte erwarten.

— Der Spanische General Serrano, welcher sich eine Zeit lang hier aufhielt, um unser Militairwesen kennen zu lernen, hat, in hohem Grade befriedigt, Berlin wieder verlassen. Besonders lobend sprach er sich über unsere Kavallerie, namentlich über die Kürassiere, aus, die er noch den Spanischen, die bekanntlich, mit ihren Andalusischen Pferden, in Spanien für die besten Reiter gelten, vorzieht.

R Berlin, den 8. September. Ein Artikel der Berliner Gewerbeausstellung, der dem Kunstprodukte nicht nur sehr nahe steht, sondern ihm in vielen seiner Exemplare unmittelbar angehört, ist die Lithographie. Hierin sind einige ausgezeichnete Stücke geliefert. Zunächst hat der Lithograph Kraatz einen werthvollen Plan von Berlin und eine Karte von Potsdam geliefert. Dann sind verschiedene zum Theil äußerst gelungene Arbeiten, nach Vorbildern von Gemälden und Kupferstichen, hervorgegangen aus dem Königl. lithographischen Institut, aus dem literarischen Institut, so wie aus den Instituten der Steindrucker und resp. Kupferdrucker Mercier, Teller, Bösche, Lassaly, Senftleben, Hermes und Winkelmann und Söhne. Eigenthümlich zeichnen sich aber aus die Lithographien in Oelfarben-Colorit (Lithochromien) des Herrn Senftleben, so wie die im Winkelmannschen Institut unter Leitung von J. F. Storch angefertigten Probeblätter von farbigem Steindruck. Besonders anziehend aber ist das als Prachtwerk von A. von Stülpnagel in dem literarischen Institut lithographisch herausgegebene Album des Vereinigten Landtags von Preußen, mit fac simile's berühmter Zeitgenossen. Dieß Werk zieht in dreifacher Hinsicht die Aufmerksamkeit auf sich: zuerst als lithographische Arbeit, dann durch seinen kostbaren Einband als Buchbinderarbeit, und endlich durch seinen geistigen Inhalt, der allerdings an und für sich mit der Gewerbeausstellung nichts zu thun hat. Ein jedes Mitglied des ersten vereinigten Landtags hat in eigener Handschrift unter seinem Wappen einen Gedenkspruch eingeschrieben, der für die meisten allerdings charakteristisch ist. Der des Prinzen von Preußen ist: Thue recht und scheue niemand; der des Prinzen Karl ist der Preußische Wahlspruch: Suum cuique. — Den Lithographien sehr nahe stehen die Zeichnungen, wie solche z. B. von den Modelleuren Prillwitz und Söhne in Sepia und in Wasserfarben geliefert sind. So hat auch der Zeichnenlehrer Rätz verschiedene Originalzeichnungen für Bau- und Möbeltischler und Vorlegeblätter für Schlosser und Landschaften in Sepia gegeben. Der Zeichner für Gewerbegegenstände Meyer hat Musterzeichnungen für Kattundrucker gegeben. Dabei mag gleich erwähnt werden, daß der Lithograph Delius patentirtes Papier pellé zum Zeichnen und zu Probezeichnungen geliefert hat. — Auch Musterzeichnungen sind mehrere eingelaufen, so Entwürfe zu Shawl-Tüchern von Köhn, und zu Teppichen von Bollmann und von Kraner. — Hieran schließen sich die eigentlichen Stickmuster, in denen bekanntlich Berlin eine von keiner anderen Stadt der Welt erreichte Vollendung schon seit Jahren besitzt. Die Berliner Stickmuster gehen nach England und Amerika und sind in dem auf seinen ausgebildeten Geschmack so eingebildeten Frankreich eine so gesuchte Waare, daß man in Paris den Damen kein angenehmeres Geschenk machen kann, als durch Berliner Stickmuster. Es haben in diesem Artikel sehr tüchtige Arbeiten geliefert der Hofmustermaler und akademische Künstler Glüer, ferner die Inhaber des Stickmusterverlags Franke und Siecke, deren Arbeiten vom Maler Resner angefertigt sind, der Kunsthändler Wittich, der Maler Fischer, dessen eines Muster das Erwachen der Liebe, ein anderes eine Gebirgs-Landschaft darstellt; so wie endlich der Fabrikant Trübe.

R Berlin, den 9. September. In der gestrigen Sitzung der hiesigen geographischen Gesellschaft hielt der durch die Herausgabe des geographisch-historischen Atlasses bekannte Dr. Löwenberg einen interessanten Vortrag, der zum Inhalte Züge aus dem Leben des gefeierten Alexander von Humboldt hatte. Löwenberg hatte mehrere ursprünglich französisch geschriebene Werke Humboldt's deutsch bearbeitet und ist dadurch mit Humboldt selbst in nähere Beziehung gekommen. Die Mittheilung, die er über Humboldt's Lebensschicksale und Bildungsgang gab, sind alle zuverlässig. Vieles war überraschend, so z. B., daß Humboldt in den früheren Knabenjahren als von der Natur geistig vernachlässigt erschien, ohne die geringste Fassungsgabe. Erst in den späteren Knabenjahren zeigten sich seine ausgezeichneten Fähigkeiten. In dem Jünglingsalter war er körperlich sehr kränklich, wie das bei vielen ausgezeichneten Männern, z. B. Göthe, der Fall gewesen, die nachher ein hohes Lebensalter erreicht haben. Vor der Universität hat er nie eine öffentliche Lehranstolt besucht, ja hat sich nie eigentlich allein befunden, da er beständig einen Hofmeister gehabt, der ihn sogar auf die Universität begleitete. Studirt hat er auf den Universitäten zu Frankfurt a. d. O. und zu Göttingen. Bis dahin war er immer in Gemeinschaft mit seinem zwei Jahre älteren Bruder Wilhelm. Erst nach der Universität beginnt sein selbstständiges Leben. — Alexander von Humboldt ist am 14. September 1769 geboren, in wenigen Tagen wird er also achtzig Jahre alt. Eine eigenthümliche Erscheinung an dem literarischen Himmel Deutschlands ist es, daß die drei großen Sterne Göthe, Schiller, Humboldt in regelmäßigen Zeitabständen von einem Jahrzehend aufgegangen sind. Göthe geboren im August 1749, Schiller im November 1759, Humboldt im September 1769. Wohl uns, wenn auch in diesem Jahrhunderte ein gleiches Geschick uns beschieden wäre. — Wie umfangreich die Kenntnisse Humboldt's auf allen Gebieten der Naturwissenschaften sind, weiß jeder, der überhaupt nur von ihm weiß. Weniger aber dürfte es bekannt sein, daß er selbst im Gebiete der ausübenden Kunst thätig gewesen ist. Er hatte viel gezeichnet, gemalt und modellirt. Die erste Berliner Kunstausstellung hatte ein Bild Humboldt's aufzuweisen, wie man noch jetzt aus dem Cataloge derselben ersehen kann. Eine Kreidezeichnung aus dem Jahre 1814, die er in Paris gemacht hat, wurde gestern herumgegeben. Es ist ein Portrait von ihm selbst, das er im Spiegel gearbeitet hat. Es gehört gewiß zu den gelungensten Bildern, die man von ihm besitzt.

— Von dem Offenen Brief an den Redakteur der N. Preuß. Zeitung von G. Scheidtmann sind vom 1. bis zum 9. d. M. nahe an 1000 Exemplare vergriffen — ein charakteristisches Zeichen für die „Sympathien", deren sich die angegriffene Partei im Volke erfreut. Da das Schriftchen inzwischen anfängt, auch in den Provinzen bekannter zu werden, so laufen von auswärts so bedeutende Bestellungen darauf ein, daß schon jetzt eine zweite Auflage nöthig wird, welche, wie wir hören, übermorgen erscheinen soll.

— In den beiden letzten Nächten haben wir bereits Fröste gehabt, so daß in einigen Gärten vor den Thoren die gerade jetzt in schönster Blüthe stehenden Georginen gelitten haben. Gestern (Sonnabend) Morgen während des Sonnenaufganges zeigte das Thermometer 3 Grad.

— Der zoologische Garten wird eine wichtige Bereicherung erhalten. Gestern sind nämlich zwei Hyänen in Berlin angekommen, die der Pascha von Aegypten dem König zum Geschenk übersandt hat und die dem zoologischen Garten überwiesen werden sollen.

Stettin, den 10. September. Heute wurde hier die Strafe des öffentlichen Ausstellens am Pranger vor dem Rathhause an einem Individuum executirt, das im Namen von allerhand fingirten Vereinen zu wohlthätigen Zwecken Geld eingesammelt hatte, und während der Untersuchung noch des Meineids überführt wurde. Die Ausstellung ist, obgleich eine große Menschenmenge versammelt war, ohne Störung der Ruhe abgelaufen.

Flensburg, den 7. September. Die Bekanntmachung abseiten der Landesverwaltung wegen der Interimsflagge ist gestern im Druck erschienen und lautet also: In Gemäßheit des Art. XII. der Waffenstillstands-Konvention vom 10. Juli dieses Jahres, so lautend: „Die Verwaltungskommission des Herzogthums Schleswig wird sich mit der Dänischen Regierung über eine Interims-Flagge verständigen, deren die Schleswigschen Schiffe sich während der Dauer des Waffenstillstandes bedienen können, und unter welcher sie derselben Vortheile wie die Dänischen Schiffe genießen werden;" hat die Landesverwaltung für das Herzogthum Schleswig sich mit der Dänischen Regierung dahin verständigt: daß während der Dauer des Waffenstillstandes für die Schleswigschen Schiffe in der oberen Ecke der Dänischen Flagge bei der Flaggenstange das Schleswigsche Wappen mit den beiden Löwen angebracht, und daß gleichfalls während dieser Zeit als Brennzeichen für die gedachten Schiffe der Namenszug Sr. Maj. des Königs mit der Krone allein, benutzt werden kann; jedoch daß es selbstverständlich den Schiffen aus dem Herzogthum Schleswig, welche mit Dänischer Flagge und Zeichen versehen sind, freigestellt bleiben soll, wenn sie es vorziehen, unter denselben ohne irgend eine Veränderung zu fahren. Wonach ein Jeder, den es angeht, sich zu achten. Flensburg, den 5. September 1849. Die Landesverwaltung für das Herzogthum Schleswig. Tillisch. Graf zu Eulenburg.

Pillnitz, den 8. Septbr. (D. A. Z.) Diesen Mittag gegen 1 Uhr traf der König von Preußen, und eine Stunde später der Kaiser von Oesterreich nebst hohem Gefolge im hiesigen Sommerhoflager ein. Der König von Sachsen und die Königinnen von Preußen und Sachsen waren gestern bereits hierher zurückgekehrt.

Frankfurt, den 7. September. Es geht aus Allem hervor, daß hier und gerade hier demnächst entscheidende Ereignisse erwartet werden. Der Kurfürst von Hessen wird auf längere Zeit auf seinem nahe gelegenen Schlosse Philippsruhe residiren und die in Hanau bereits zusammengezogene Kurhessische Brigade wird, dem Vernehmen nach, noch durch die aus Baden zurückkehrenden Truppen verstärkt werden. — Der Erzherzog Reichsverweser wird in den nächsten Tagen eine Gartenwohnung beziehen, welche für den ganzen Herbst gemiethet ist. Die auf morgen angesagte große Parade, welche er abnehmen sollte, ist, wenn nicht aufgegeben, doch vertagt. Man vermuthet, daß die Betheiligung der Preußischen Truppen an einer in seiner Eigenschaft als Reichsverweser anbefohlenen Parade beanstandet ist.

Frankfurt a. M., den 8. September. Hr. Schöff und Senator Dr. Harnier ist heute Morgen nach Berlin abgereist, um wegen des Anschlusses unseres Freistaats an das Dreikönigsbündniß zu unterhandeln.

— Die auf morgen angesetzte große Parade vor dem Erzherzog-Reichsverweser wird einstweilen, wie es scheint, nicht stattfinden, wenigstens sind die erforderlichen näheren Befehle bis heute nicht gegeben. Möglich, daß das Verhältniß des Preußischen Theiles der Garnison, insofern der Erzherzog in seiner Eigenschaft als Reichsverweser die Parade abnehmen würde, Anstand erregt; indeß sind wir doch nachgerade an ähnliche Anomalien gewöhnt, wie denn beispielsweise die Preußischen Wachen, gleich allen andern Truppentheilen, ihre zwei Ehrenposten für den Fürsten Wittgenstein liefern eine Auszeichnung, welche er natürlich nur in seiner von Preußen nicht anerkannten Eigenschaft als Präsident des Reichs-Ministeriums, nicht aber als Großherzoglich Hessischer General-Lieutenant beanspruchen kann.

— Die „O. P. A. Z." enthält im amtlichen Theile folgende Cirkularverfügung: „Mit der Rückkehr Sr. Kaiserl. Hoheit des Hrn. Erzherzog-Reichsverwesers von Gastein nach Frankfurt, welche am 3. d. M. erfolgt ist, übernimmt der Reichsminister der Marine, Hr. General-Lieutenant Jochmus, wieder die mir unter dem 30. Juni für die Dauer seiner Abwesenheit übertragene Leitung der Geschäfte des Marine-Ministeriums. Indem ich das Reichsministerium der Marine und die von demselben ressortirenden Behörden hiervon in Kenntniß setze, spreche ich demselben meinen Dank für das Vertrauen aus, durch welches sie mir während der Dauer dieser Vertretung die Amtsführung erleichtert haben. Frankfurt a. M., den 5. Septbr. 1849. Der Reichsminister der Finanzen. Merck."

Offenbach, den 6. September. Gestern starb hier der als deutscher Sprachforscher rühmlichst bekannte Ferdinand Becker. Seine trefflichen Werke sind ihm ein ehrendes Denkmal.

Aus Tübingen wird von einer argen Schlägerei, ja von einer kleinen Schlacht berichtet, die in der Nacht vor dem 4. September zwischen Bürgern und Studenten geliefert ward und gegen zwei Stunden währte. Von beiden Seiten sind erhebliche Verletzungen vorgekommen.

Karlsruhe, den 6. Sept. (K. Z.) Se. Königliche Hoheit der Großherzog hat nachstehende Ordre erlassen: „Die Bürgerwehr Meiner Residenzstadt Karlsruhe hat während der ganzen Dauer der revolutionären Gewalt und während fast alle übrigen treugesinnten Bürger des Landes von Furcht und Schrecken niedergehalten wurden, solche treue Gesinnungen für Mich und Mein Haus an den Tag gelegt und selbst in dem gefährlichsten Momente mit Muth und Hingebung bethätigt, daß Ich Mich gedrungen fühle, diesem Corps eine bleibende Anerkennung dafür zu ertheilen. Ich befehle daher, daß den Fahnen, welche von Meiner Gemahlin, der Großherzogin Königliche Hoheit, als Anerkennung des Verhaltens in den Februar- und Märztagen 1848 den vier Bannern der Bürgerwehr Meiner Residenzstadt Karlsruhe verliehen worden sind, alle Ehrenbezeigungen erwiesen werden, welche die Kriegsdienst-Vorschriften den Großherzoglichen Fahnen der Linie zuerkennen.

Karlsruhe, den 4. September 1849. Leopold.

A. v. Roggenbach."

Rastatt, den 4. September. Das Todesurtheil gegen Jacobi wurde noch gestern um 7 Uhr vollzogen; Ihr Correspondent hat diesmal ausnahmsweise selbst in der Nähe gestanden. Der Verurtheilte erschien mit der Cigarre im Munde, wies den Geistlichen von der Hand mit den Worten: „ich bin Pharisäer und habe gar keine Religion," ließ sich die Augen nicht verbinden, und commandirte selbst: „Schlagt an! Feuer!" (Karlsr. Z.)

Rastatt, den 6. September. Vor einigen Tagen versuchten einige Hundert Gefangene aus einer Cassemattte auszubrechen, indem sie die Schildwachen entwaffnen wollten. Die Geistesgegenwart der Schildwachen konnte aber dieses noch zu rechter Zeit verhindern und die Gefangenen wieder zurücktreiben.

Von der obern Donau, den 4. September. Zur Theilnahme an den Präliminarien behufs der Abtretung der Fürstenthümer Hohenzollern an die Krone Preußen, welche Preußischerseits

durch den geheimen Finanzrath v. Stüzner und Hohenzollern-Sigmaringenscherseits durch den Regierungs-Präsidenten v. Sallwürck und den Geheimerath v. Weckherlin gepflogen werden, ist der geheime Finanzrath v. Billing in Auftrag des Fürsten v. Hohenzollern-Hechingen gestern Abend in Sigmaringen eingetroffen. (O.P.Z.)

Sigmaringen, den 3. September. Auf nächsten Sonntag ist die feierliche Begehung des Geburts- und Namensfestes des regierenden Fürsten angeordnet. Die in der Frankfurter O.-P.-Z. enthaltene Nachricht, daß das Königlich Würtembergische Finanz-Ministerium dem Geh.-Rath v. Weckherlin dahier angeboten und von ihm ausgeschlagen worden sei, findet hier wenig Glauben.

Oesterreich.

Wien, den 5. September. Seine Majestät der Kaiser werden die Reise zur feierlichen Eröffnung der Eisenbahnfahrten zwischen Cilli und Laibach am 15. d. Mts. antreten und von dem Minister-Präsidenten Fürsten Schwarzenberg, dem Handelsminister Bruck und einem zahlreichen Hofstaate begleitet sein. In Triest wird der Kaiser am 18. erwartet. In Briefen, welche im Laufe des heutigen Tages aus Gaeta, Bologna und Triest hier eintrafen, wird mit unerheblichen Variationen die Versicherung ausgesprochen, daß auch Papst Pius IX., der König von Neapel und der Kronprinz von Toskana in Triest mit dem Kaiser von Oesterreich zusammentreffen werden. Im Verhinderungsfalle gedenkt Pius IX. zwei Kardinäle nach Triest zu senden, um den Kaiser in seinem Namen zu bewillkommen, zugleich aber auch mit dem Minister-Präsidenten in Angelegenheiten des Kirchenstaates die erste Besprechung, welche dann in Wien fortgesetzt wird, zu halten.

— Es bestätigt sich, daß Kossuth's Kinder in Preßburg gefänglich eingebracht worden. Außerdem wurde auch die verheirathete Schwester Kossuth's nebst ihrem Gemahle, Namens Rutkay, eingezogen; man fand bei ihnen eine große Menge für den Fortgang der Untersuchung der Ungarischen Revolution wichtige Aktenstücke. Auch Kossuth's Frau soll sich noch in Ungarn befinden und in der Nähe von Arad in einem Versteck sich aufhalten. — Daß Görgey vom Kaiser vollständig begnadigt worden ist, gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Während hiesige Blätter ihm als künftigen Aufenthaltsort bald eine Stadt in Steyermark, bald die Festung Josephstadt in Böhmen anweisen, wird mir von anderer Seite versichert, er werde als Volontair in die Russische Kaukasusarmee eintreten.

Wien, den 6. September. Offiziellen Nachrichten aus Warschau vom 4. September zufolge hat sich die Festung Munkacz am 27. August den kaiserl. Russischen Truppen unter den Befehlen des General-Lieutenants Karlowicz auf Gnade und Ungnade ergeben. Die Garnison bestand aus zweiunddreißig Offizieren und 329 Soldaten vom 91. Honvéd-Bataillon. In der Festung wurden einundzwanzig Kanonen, 250 Gewehre, Munition und Lebensmittel vorgefunden. Der Oberst Fürst Wassitchikoff überbringt dem Kaiser die Schlüssel dieses Platzes.

— Ueber Görgey wird aus Kaschau vom 1. Sept. geschrieben: Heute ist der moderne Cincinnatus, der das Diktatorschwerdt verlassen hat, um zum Pfluge oder zur analytischen Chemie zurückzukehren, hier eingetroffen; eine hohe, kräftige Gestalt mit einem blonden Schnurbarte, trägt er eine Brille und eine Art Nachthaube, unter welcher er eine tiefe Kopfwunde verbirgt, die er bei Komorn erhalten. Trotzdem ist der Gesammtausdruck seiner Gesichtsbildung wahrhaft männlich und ergreifend. Eine große Menge Neugieriger versammelte sich im Gasthofe, wo er zu Mittag aß. Neben ihm saß sein Bruder Hermann, seine Frau — eine kleine, muntere, schwarzäugige Dame — und ein Oesterreichischer Major vom Generalstabe. Sehr viele Russische Offiziere, deren Liebling er seit lange schon ist, drängten sich um seinen Tisch, um ihn zu sehen und zu bewillkommnen; er sprach recht wohlgemuth und freundlich mit Allen. Nach beendigtem Mahle fuhr er mit seiner kleinen Begleitung in zwei Wagen nach Görg, einem Dorf im Zipser Komitate, das Stammgut der Görgey's, um dort mehrere Familienangelegenheiten zu ordnen; dann begiebt er sich, wie er selbst äußerte, nach Gratz, um in dieser freundlichen Murstadt seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen.

Wien, den 7. Septbr. Der Lloyd meldet: „Der Kaiser wird bei seiner Reise nach Triest von dem Kriegs-Minister und dem Handels-Minister gewiß begleitet werden; es ist aber der Fall nicht unwahrscheinlich, daß auch der Minister-Präsident und der Minister des Innern sich im Gefolge des Monarchen befinden dürften. Es soll noch unentschieden sein, ob der Kaiser über Croatien die Rückreise antreten wird.

— Die Wiener Zeitung sagt: „Nach Privat-Berichten aus Venedig vom 2. d. M. ist der tapfere Marschall Graf Radetzky, sehr zufrieden mit seinem Empfange von Seiten der Bevölkerung, von Venedig abgereist, um nach Monza zurückzukehren. Die Communikation zwischen allen Inseln ist nun vollkommen frei, und von allen Seiten strömen Fremde nach Venedig. Reisende, welche aus Brescia kommen, sagen aus, der Marschall sei auf seiner Durchreise dort mit großem Jubel empfangen worden. Sein großmüthiges Benehmen in Venedig erregt überall ungetheilte Bewunderung.

— Der Herzog von Parma ist dem am 6. August in Mailand geschlossenen und unterzeichneten Friedens Vertrage durch eine Beitritts-Akte vom 14. August beigetreten.

— Die Gazzetta di Parma veröffentlicht Folgendes: „Wir Karl III. von Bourbon ꝛc. ꝛc. Indem Wir die Zügel des Reiches wieder ergreifen, so gefällt es Uns, mit Gegenwärtigem dem Kaiserlichen Feldmarschall-Lieutenant Baron Stürmer für den Eifer und für die Sorgfalt, welche er für Uns und Unsere Staaten, deren Regierung er in seiner Eigenschaft als oberster Civil- und Militair-Gouverneur leitete, Unsere hohe Zufriedenheit kundzugeben. Gegeben zu Parma, am 27. August 1849. Karl."

Pest, den 4. Septbr. Ein Augenzeuge, der den Krieg mitgemacht und an Ort und Stelle gewesen, als Görgey die Waffen streckte, theilt der Pester Zeitung hierüber Folgendes mit: Die Truppen Görgey's seien durch die forcirten Märsche und erlittenen Entbehrungen so von Kräften gekommen, daß sie außer Stande gewesen, weder eine Schlacht gegen die Russen zu wagen, noch nach Siebenbürgen durchzubrechen. „Die Honveds" heißt es weiter, „sahen zum Erbarmen aus, alle zerlumpt, die meisten unbeschuht und barfuß; die Husarenmannschaft hatte im Verhältniß zwar weniger zu leiden gehabt, desto mehr aber ihre Pferde, die, ärger als Karrengäule zusammengerackert, zu völligen Gerippen zusammengeschrumpft waren; überdies hatten schon die meisten Pferde ihre Hufeisen verloren, ihre Hufe waren dermaßen abgenutzt und nach außen umgestülpt, daß sie Schuhe anzuhaben schienen. Wie hätten so übel zugerichtete Pferde in dem steinigen Siebenbürgen zu weiteren Kriegsdiensten tauglich sein sollen? Besser sahen die Honved-Offiziere aus, diesen fehlte es an nichts; sie waren nicht nur gut gekleidet und wohl genährt, jeder hatte seinen eigenen Wagen mit Betten, Matratzen, vollgefüllten Kofern, Bedienten, ja sogar eine Schöne bei sich. Bei der Waffenstreckung war diese Offiziersbagage in zwei unabsehbaren Reihen aufgestellt, zwischen welchen eine breite Gasse hinlief. Auf jedem Wagen saß eine geputzte Dame. Ein eigener Anblick, der in dieser Gegend, so lange die Welt steht, nicht vorgekommen sein mag und unwillkürlich an ein Kalmuckenlager erinnert. Nachdem der Akt des Waffenstreckens vorüber war, entstand ein förmlicher Markt, indem die Schönen Damen ihre Koffer öffneten und, um sich leichter zu machen, ihre überflüssige Habe an die in Schaaren herbeigelaufenen Käufer um Spottpreise hingaben. Darunter waren Gegenstände, in deren Besitz die schönen nicht auf eine rechtliche Art gekommen sein konnten. Wollte Görgey die Seinigen schonen und nicht zwecklos vernichten lassen, so mußte er auf Gnade und Ungnade die Waffen niederlegen, keineswegs war seine Lage der Art, daß er kapituliren und Bedingungen vorschreiben konnte."

Pesth, den 4. September. Die „Pesther Ztg." berichtet: Se. Majestät der Kaiser aller Reussen haben sich bewogen gefunden, Allerhöchst Ihren Obersten, Grafen Hayden, mit dem Auftrage nach Pesth zu entsenden, die Insignien des Großkreuzes des St. Andreas-Ordens in Brillanten, von einem allergnädigsten eigenhändig gefertigten Schreiben begleitet — an Se. Excellenz den Armee-Oberkommandanten Freiherrn v. Haynau zu übergeben. Dieses Allerhöchste Handschreiben lautet in treuer Uebersetzung wie folgt: „Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Dem Ober-Commandanten des Kaiserl. Oesterreichischen Heeres, General-Feldzeugmeister Baron Haynau. Die hohen Verdienste, die Sie in dem gegen die Ungarischen Empörer zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Rechte Ihres Monarchen, Unseres erlauchtesten Bundesgenossen und Freundes, unternommenen Kriege an den Tag legten, erwarben Ihnen ein besonderes Recht auf Unsere Achtung. Nach der Uebernahme des Oberbefehls über die Oesterreichischen Hauptkräfte übergingen Sie zu entschiedenen, folgenreichen Thaten und fügten den Rebellen bei Comorn, Szegedin und Temesvar starke Niederlagen bei, indem Sie überall das Beispiel des Muthes und der Unerschütterlichkeit des Geistes gaben. Uns war es angenehm, zu sehen, daß eine Division Unserer Truppen, unter Ihren Befehlen stehend, sich durch glänzende Erfolge auszeichnete, und sich eines so tapfern Feldherrn würdig zeigte. In gerechter Anerkennung Ihrer Verdienste und Ihrer vorzüglichen kriegerischen Würden ernennen Wir Sie allergnädigst zum Ritter Unseres Ordens, des zuerst berufenen heiligen Apostels Andreas in Brillanten; dessen Insignien anschließend, verbleiben Wir mit Unserer kaiserlichen Huld Ihnen stets wohlgewogen. Warschau, am 13. 25. August 1849. Nikolaus."

— Michael Putsch, von Dinkafeld, Eisenburger Komitats in Ungarn gebürtig, 56 Jahre alt, evangelischer Religion, wurde vermöge heute kundgemachten und in Vollzug gesetzten kriegsrechtlichen Urtheils wegen Majestätsbeleidigung im zweiten Grade der Nichtablieferung verbotenen Papiergeldes zu fünfjähriger Schanzarbeit in leichten Eisen verurtheilt. — Vermöge heute kund gemachten und in Vollzug gesetzten kriegsrechtlichen Urtheils ist Albert Szögyenyi, von Gran gleichnamigen Comitats in Ungarn gebürtig, 28 Jahr alt, katholisch, ledig, Kutscher, wegen Waffenverheimlichung zu zweijähriger Schanzarbeit in leichten Eisen verurtheilt worden. — Jakob Fleischmann, von Zsambeck, Pesther Komitats in Ungarn gebürtig, 60 Jahre alt, Israelit, verheirathet, Handelmann zu Bitski; und Simon Fleischmann, ebendaselbst gebürtig, 16 Jahr alt, Israelit, ledig, Sohn des vorigen, wohnhaft zu Felesüth, sind bei erhobenem Thatbestande rechtskräftig geständig, eine gerade Hausense verheimlicht zu haben; weshalb Ersterer zu zweijähriger Schanzarbeit in leichten Eisen, Letzterer aber zu sechsmonatlichem Stockhausarreste in Eisen verurtheilt ward, welches Urtheil heute kundgemacht und in Vollzug gesetzt worden ist. — Josepha Nekokza, von Ribek, Preßburger Comitats in Ungarn gebürtig, 22 Jahre alt, katholisch, ledig, Handarbeiterin, rechtlich geständig, mehrere in der Festung Ofen am 21. Mai d. J. durch die Insurgenten geplünderte Sachen wissentlich an sich gebracht, und über das k. k. Militair Schmähungen gemeinster Art ausgestoßen zu haben, ist zu zweijähriger Zuchthausstrafe in Eisen verurtheilt worden.

Pesth, den 5. September. Folgende amtliche Kundmachung, dd. 1. Sept., wird heute hier veröffentlicht: „Die Ungarische Revolution hat ihr Ende. Ich fordere nun alle k. k. Offiziere, Militair- und Civilbeamten, die zu den Insurgenten übertreten waren, oder sich sonst an der Revolution betheiligt haben; alle Mitglieder, der Deputirtenkammer sowohl, als der Magnatentafel, welche nach der Publikation des allerhöchsten Manifestes vom 3. Okt. v. J., wodurch der Ungarische Landtag aufgelöst wurde, an den Verhandlungen und Beschlüssen desselben, und zwar vom 8. Oktober, Theil genommen; alle Mitglieder des bestandenen sogenannten Landesvertheidigungsausschusses, sofern sie nach dem 8. Oktober 1848 in demselben fungirt; alle, die bei den Insurgenten als Regierungskommissäre, Anführer eines Corps, oder einer selbstständigen Truppen-Abtheilung, oder als Vorsteher irgend eines Militair- oder Civilverwaltungszweiges Dienste geleistet; endlich alle, die bei den Revolutions-Tribunalen in der Eigenschaft eines Anklägers oder Richters mitgewirkt haben, hiermit auf, sich bei dem k. k. Militairdistrictskommando, oder dem k. k. Kriegsgerichte des Districts, in welchem sie ansäßig sind, oder ansäßig waren, binnen drei Monaten, vom heutigen Tage gerechnet, zur Verantwortung zu stellen, widrigens sie die Folgen des nach Vorschrift der Gesetze gegen sie einzuleitenden Edictal-Prozesses, sich selbst zuzuschreiben haben werden. Haynau, Feldzeugmeister und Armee-Oberkommandant." (Lloyd.)

Aus Oesterreichisch Schlesien. Von den Schlesischen Bädern genießt bekanntlich die Kaltwasserheilanstalt Gräfenberg unter der Leitung von Vincenz Priesnitz einen europäischen Ruf. Die politischen Stürme des vorigen Jahres mochten wohl vieles dazu beigetragen haben, daß sie damals weniger besucht war. Die diesjährige Saison übertrifft dagegen sowohl, was zahlreichen als vornehmen Besuch anbelangt, alle früheren; selbst die in den Annalen des Curortes so berühmte glänzende Saison vom Jahre 1839 kann mit der jetzigen keinen Vergleich aushalten. Namentlich hat sich wieder die Polnische, Deutsche und Ungarische Aristokratie eingefunden; die Badeliste wimmelt von hochgebornen, erlauchten und durchlauchtigen Personen. So der Fürst Sapieha, der Fürst von Fürstenberg, der Oesterreichische Feldmarschalllieutenant Fürst Schwarzenbezg und der Baron Wesselenyi. Auch eine Reliquie aus dem vormärzlichen Oesterreich, der gewesene oberste Justizpräsident Graf Taaffe, ist da. Die Finanz- und Börsenwelt wird durch einen hochberühmten Namen, durch den Baron Rothschild aus Paris, welcher, nebenbei gesagt, das glänzendste Haus führt, würdig vertreten. Die Gesammtzahl der Curgäste beträgt weit über 1000.

Trient. Mit den Worten eines Berichts vom „Landes-Defensions-Obercommandanten für Tyrol," F.-M.-L. Roßbach erzählt der Tyroler Bote folgenden ergötzlichen Zug von Radetzky:

„Als ich gestern die sehnlichst erwünschte Gnade hatte, den mit der herrlich gediehenen K. K. Garde-Seeflotille in Riva gelandeten Herrn Feldmarschall Graf Radetzky zu empfangen und beim Aussteigen also anzusprechen: „Ich erachte es als ein außerordentliches Glück, der Erste zu sein, Euer Excellenz auf dem Boden herzlich willkommen zu heißen, den Ihre bewunderungs- und erstaunenswürdigen Siege und Ihr hoher Geist Sr. Majestät dem Kaiser und dem großen Vaterlande gerettet hat" . . . umarmte mich der große Held gerührt mit den für unser Land und Volk erhebenden Worten: „O mein Alter! Ich bin Euch Tyrolern vielen Dank schuldig; Ihr seid mir brav beigestanden. Wir haben — Gott sei Dank! — das Unsere gethan . . ."

Graz, den 5. September. Eine aus Gliedern des Gemeinderathes, des Magistrates und der Baudirection zusammengesetzte Commission berathschlagte heute auf dem Glacis über eine zur Feier der Ankunft unseres Monarchen zu veranstaltende Festlichkeit. Dieselbe soll an Pracht und Kostenaufwand Alles überbieten, was bis jetzt die Hauptstadt Steiermarks aufzuweisen hatte. Das große Glacis wird der Schauplatz eines Volksfestes. Da bis zum 14. d. M. an welchem Tage der Monarch erwartet wird, die Marktzeit noch nicht zu Ende ist, so müssen die Buden in der Stadt abgebrochen werden, und den Kaufleuten steht dann frei, dieselben auf dem Glacis aufzuschlagen. Mehrere Tanzböden, Steigbäume, Kegelbahnen, Policinellobuden, Ringelspiele ꝛc. werden errichtet, deren Benützung zur allgemeinen Belustigung freisteht. Ein festlicher Zug wird zugleich stattfinden, bestehend aus Steiermärkischen Landleuten in ihren verschiedenen Nationaltrachten. Zur Verherrlichung des Festes werden sämmtliche Musikchöre von Graz sich produziren. Eine Tribune wird errichtet, von welcher der Monarch nebst seiner Suite den ganzen Platz deutlich übersehen kann. Man spricht auch von Triumphbögen ꝛc. Daß am Schlusse jenes Tages eine Stadtbeleuchtung stattfinden wird, versteht sich von selbst, nur mit dem Unterschiede, daß an jenem Abende das Glacis mit Pechfackeln erhellt wird. (K. Bl. a. St.)

Triest, den 4. September. Zur Ankunft Sr. Majestät des Kaisers werden großartige Festlichkeiten vorbereitet, unter Anderm eine See-Beleuchtung und eine Wettfahrt von zehn Damdschiffen. Ferner soll eine förmliche Seeschlacht vorgestellt werden, und zu diesem Zwecke die ganze Oesterreichische Flotte im Hafen sich einfinden. — Hier wird auch von Reorganisirung der Behörden, doch nichts Bestimmtes gesprochen. — Mehreren Beamten soll der Antrag zur Versetzung nach Venedig gemacht werden. Von der hiesigen Polizei hat das Gubernium den Dienstausweis aller der Italienischen Sprache mächtigen Beamten gefordert. Möchte man doch bei der Auswahl sorgfältig zu Werke gehen, und nur auf solche reflektiren, von denen zu erwarten ist, daß sie sich Sympathien zu gewinnen wissen werden. Das unglückliche Venedig wird viel verlieren. Zwar bleibt das Arsenal noch dort, doch werden die in demselben gebauten Schiffe in Pola armirt werden. Die Marine-Akademie und die Kadetten-Schule werden aufgehoben, und im großartigen Style in Triest errichtet. Das Marine-Ober-Kommando bleibt definitiv hier, dagegen wird das früher hier gewesene Divisions-Kommando nach Venedig verlegt. Die Lagunen-Stadt ist verödet. Man schlägt die Zahl der bis jetzt ertheilten Päße auf 50,000 an.

Frankreich.

Paris, den 7. September. Das Tagesinteresse bildet heute ein von Napoleon an den General Ney in Rom geschriebener Brief. Derselbe lautet so:

Paris, den 18. August.

Mein lieber Ney!

Die französische Republik hat nicht eine Armee nach Rom gesendet, um daselbst die demokratische Freiheit zu ersticken, sondern im Gegentheil, um sie durch Bewahrung vor ihren eigenen Ueber-

treibungen zu regeln und um ihr einen festen Boden zu geben, indem man den Fürsten, der sich zuerst kühn an die Spitze aller nützlichen Reformen gestellt hat, auf den päpstlichen Thron wieder eingesetzt. Ich vernehme mit Schmerz, daß die wohlwollende Absicht des heiligen Vaters, so wie unsere eigene Thätigkeit, in Anwesenheit von Leidenschaften und feindlichen Einflüssen, die der Rückkehr des Papstes das Verbannen und die Tyrannei zu Grunde legen wollten, unfruchtbar bleibt. Sagen Sie dem General von mir, daß er in keinem Falle erlauben darf, daß unter dem Schutze der dreifarbigen Fahne eine Handlung stattfinde, welche den Charakter unserer Intervention entstellen könnte. Ich fasse die weltliche Herrschaft des Papstes so zusammen: allgemeine Amnestie, Weltlichmachung der Verwaltung, Napoleonischer Kodex und freisinnige Regierung. Ich war persönlich verletzt, als ich die Proklamation der drei Kardinäle las, in der man des Namens von Frankreich und der Leiden dieser braven Soldaten keiner Erwähnung that. Jede Beleidigung unserer Fahne und unserer Uniform geht mir gerade aus Herz. Empfehlen Sie dem General es wohl kund zu thun, daß wenn Frankreich nicht seine Dienste verkauft, es wenigstens fordert, daß man ihm für seine Opfer und seine Einmischung Dank wisse. Als unsere Armeen die Runde in Europa machten, ließen sie überall als Spur ihres Durchzuges die Zerstörung der Mißbräuche der Feudalität und den Keim der Freiheit. Man soll nicht sagen, daß im Jahre 1849 eine französische Armee in einem andern Sinne hatte handeln und andere Resultate hatte herbeiführen können. Ersuchen Sie den General, der Armee in meinem Namen für ihre edle Aufführung zu danken. Ich habe mit Schmerz vernommen, daß sie selbst physisch nicht so behandelt würden, wie sie es verdienten. Ich hoffe, daß er diesen Zustand sogleich aufheben wird. Nichts soll gespart werden um unsere Truppen anständig einzurichten. Empfangen Sie mein lieber Ney die Versicherung meiner aufrichtigen Freundschaft.

Louis Napoleon Bonaparte.

— Der als Verschwörer ausgewiesene Blind, welcher jetzt in London weilt, soll einen Brief an Louis Napoleon geschrieben haben, worin er sich über das ihm beigelegte Prädicat „Verschwörer" mit bitterer und beißender Ironie ausläßt. Der Brief ist deutsch geschrieben, weil, wie es darin heißt, L. Napoleon der während seiner Verbannung erlernten Sprache wohl noch kundig sein werde. — Man erzählt, daß, als bei Louis Napoleon's neulicher Anwesenheit in Reims ein Bauer dem „Kaiser" ein Vivat rief, ein Capitain der Nationalgarde sofort vier Mann herbeirief und den ländlichen Imperialisten unter den Augen des Präsidenten verhaften ließ. — Der Justizminister hat die ersten Präsidenten und General-Procuratoren sämmtlicher Appellhöfe des Landes aufgefordert, zu Ende dieses Monats nach Paris zu kommen, um von L. Napoleon persönlich ihre neue republ. Bestallung zu empfangen. Der „National" sieht hierin das geheime Bestreben, monarchische Sitten einzuführen. — Trotz der tiefen Ruhe, deren Paris jetzt genießt, durchzogen verflossene Nacht zahlreiche Patrouillen die Straßen der Stadt und des Weichbildes. Diese Maßregel hat augenscheinlich keinen andern Zweck, als den, die Wachsamkeit der Behörden auch nach Aufhebung des Belagerungszustandes sichtbar zu machen. Unterdessen fahren ein paar Organe der äußersten Reaction fort, revolutionaire Umtriebe zu wittern und anzuzeigen. So erzählt der „Corsaire" heute, es habe sich unter den Rothen eine geheime Gesellschaft unter dem Namen: „Die Ein-Sou-Association" gebildet, die durch einen General-Einnehmer und 86 Provinzial-Einnehmer von sämmtlichen Socialisten Frankreichs eine monatliche Beisteuer von 1 Sou per Kopf erheben solle, um aus dem Ertrage die Geldbußen der rothen Journale und die Kosten der „Handstreiche" zu bestreiten.

— Im Börsensaale fand man gestern Nachmittag, als derselbe schon ziemlich mit Speculanten und Neugierigen angefüllt war, auf einer der Galerien ein großes Paket, aus dem ein stark nach Salpeter riechender Rauch aufstieg. Man übergoß das Paket mit Wasser und brachte es dem diensthabenden Polizeikommissar, der es öffnete und 14 Patronen darin fand. Wäre es nicht entdeckt worden, so hätte nach wenigen Augenblicken eine Explosion erfolgen müssen. Höchst wahrscheinlich sollte diese Art Höllenmaschine einer Anzahl Gauner die Möglichkeit darbieten, während der durch die Explosion verursachten Verwirrung Räubereien zu verüben. Die Untersuchung ist im Gange, bis jetzt aber wurde noch Niemand verhaftet, obgleich mehrere Personen stark verdächtig sind. — Man behauptet, daß der Finanzminister sich mit einem Finanzplane beschäftige, um einen Theil des nutzlos in der Bank liegenden Baarvorrathes auf ersprießliche Weise zu verwenden. — Die Präfekte sind angewiesen worden, genau die Zahl aller Waffen anzugeben, welche den Nationalgarden ihrer Departements zu verschiedenen Zeiten verabfolgt worden sind. — Die nach Algerien abgeschickte Commission ist zurückgekehrt; die Mehrzahl ihrer Mitglieder soll der Colonisirung günstig sein, jedoch einen durchaus neuen Plan für die Ausführungsweise vorschlagen wollen.

— Man erinnert sich wohl noch der Rede, welche Herr Bertin, als stellvertretender Maire, dem Präsidenten in dem Havre gehalten, und welches Aufsehen diese Rede gemacht hat. Neuerdings hat sich der Stadtrath damit beschäftigt, da mehrere Anträge, dieselbe zu verleugnen und zu mißbilligen, eingegangen waren. Bei der Abstimmung waren, da sich Bertin derselben enthielt, 8 dafür und 8 dagegen, so daß zu einer zweiten Stimmung geschritten werden mußte. Hierbei wurde die Rede mit 9 gegen 7 Stimmen mißbilligt. Bertin hat schon vor zehn Tagen seine Entlassung gegeben.

— Ein kleiner Unfall, den die Französischen Truppen in Constantine erlitten, ließ wegen des Rhamadan größere Folgen erwarten, als sie wirklich eintraten. In Tlemsen fanden einige Mordthaten statt, hierauf beschränkte sich Alles. Ein Ausmarsch der Truppen, die am 15. v. M. zurückkehrten, überzeugte die Araber, daß die Hitze die Franzosen nicht abhalte, überall hinzuziehen, wo es nöthig sei. Die Aufregung an der Grenze von Oran ist wahrscheinlich nicht ohne Zusammenhang mit dem Angriff der Mauren auf die Spanische Besitzung Melilla. Während Spanien seine Angelegenheiten noch nicht mit Marocco ins Reine gebracht hat, verschlimmert sich Frankreichs Stellung zu diesem Staate immer mehr. Die Französischen Unterthanen werden gemißhandelt. Die Französische Regierung muß nothwendig eine Flotte nach Tanger senden. Als zwei Söhne des Maroccanischen Kaisers am Bord eines Englischen Dampfboots von Tanger fuhren, flaggten die Englischen Schiffe.

Großbritanien und Irland.

London, den 5. September. Gegenwärtig hält sich hier Mr. Nash auf, Grundeigenthümer in den Westaustralischen Kolonieen, in der Absicht, die Aufmerksamkeit des Gouvernements auf eine regelmäßige Dampfschifffahrts-Verbindung mit jenen Kolonieen zu richten und den Auswanderungslustigen mit Rath und That beizustehen. Die Berichte, die er über den Wohlstand der dortigen Kolonisten, die wachsende Civilisation giebt, die der Europäischen bald wenig mehr nachstehen wird, die Produkte, namentlich die kostbaren und schweren Holzarten, von denen er Proben mittheilt, reizten die Kapitalisten dergestalt an, daß die Summe von 100,000 Pfd. St. zur Begründung einer neuen Kolonisations-Gesellschaft nach dem Lebens-Versicherungs-Kompagnieen in wenigen Tagen gezeichnet wurde. Nach seinem Berichte sind es vorzugsweise die Deutschen, die es allen anderen Nationen in der Kunst und Ausdauer im Kolonisiren zuvorthun, und mit großer Freude ließ er sich von der Gesellschaft erzählen, die unter der Leitung der Gebrüder Schomburgk nach Australien gegangen ist; „denn, sagte er, obwohl die Deutschen dort sehr geachtet sind, so waren die früheren Emigranten in der Regel von auffallender Armuth, und es ist gut, daß Gentlemens hingehen, um das Deutsche Element auch äußerlich zu Ehren zu bringen." Dasselbe Urtheil über den Werth Deutscher Kolonisation findet sich in allen Denkschriften des Unterhauses ausgesprochen, und in einer derselben, die der Hebung der Australischen Kolonieen gewidmet ist, werden alle Mittel zu diesem Zwecke auf das eine reduzirt, Deutsche Auswanderer dort hinzuziehen, „weil sie die thätigsten, mäßigsten und gesittetsten seien." Namentlich wird an ihnen gerühmt, daß sie unmittelbar nach ihrer Ankunft sich seßhaft machen und an die Arbeit gehen, während der Britische Auswanderer erst zusehen und alles prüfen will und darüber sein mitgenommenes Vermögen aufzehrt. Mr. Nash ist der Ansicht, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo man den Auswanderern nach Australien freie Ueberfahrt und eine billige Erbpacht anbieten wird.

— Der Pariser Friedens-Kongreß findet auch in den Augen des Globe keine Gnade. „Das Argument der Moral", heißt es, „ist allerdings majestätisch im Vergleich mit dem Argumente der brutalen Gewalt; allein für jetzt wenigstens muß das moralische Argument, um sich Gehör zu verschaffen, einen Hintergrund von blitzendem Stahle haben. Als Freunde des Friedens sind wir deshalb geneigt, jeden Fortschritt in der Kriegskunst mit Freuden zu zu betrachten, da wir glauben, daß jede Erfindung, welche die Kriegführung zerstörender macht, nothwendig dazu beiträgt, vom Kriege abzuschrecken. Das neu erfundene Preußische Gewehr wird gewaltiger für das Aufhören des Krieges wirken, als die beredten Beweisgründe Cobden's und Anderer. Die Sentimentalität erhob einen Schrei des Entsetzens gegen Capitain Warner's Bombe; aber scharfsichtigere Männer sahen in jener furchtbaren Waffe ein Pfand der zukünftigen Vernichtung des Krieges."

— Lord J. Rusell erholt sich jetzt in Schottland auf der Hirschjagd von den Anstrengungen der Regierungs-Geschäfte und soll an diesem Vergnügen mit eben so lebhaftem Interesse Theil nehmen, wie an der heißesten parlamentarischen Debatte. Vor einiger Zeit hatte Se. Herrlichkeit das Gluck, einen Hirsch auf 180 Schritt zu erlegen und einen anderen zu verwunden, — das einzige Beispiel, wie das Blatt bemerkt, welches das Faktum meldet, daß ein Premier-Minister, wenigstens in neuerer Zeit, einen Hirsch erlegt hat.

— Der Globe deutet heute kurz durch Thatsachen an, was von „Friedensprophezeihungen" zu halten sei. Am 21. Januar 1792 habe die damalige Französische National-Versammlung den feierlichen Beschluß gefaßt, nur bei der strengsten Selbstvertheidigung Krieg zu beginnen. Am 31. desselben Monats habe Georg III. das Britanische Parlament mit einer Rede eröffnet, worin er dem Lande zu der Aussicht auf einen dauernden Frieden und zu einer allmäligen Herabsetzung der Ausgaben für die Kriegszwecke Glück wünschte. Zu Ende derselben Session sagte Pitt noch im Unterhause: „England hatte niemals eine schönere Aussicht auf eine lange Fortdauer des Friedens: ich denke, wir können getrost in den nächsten zehn Jahren auf Frieden rechnen." Aber schon im Febr. 1793 habe sich das Blatt gewandt.

— Die gesetzgebende Versammlung von New-Hampshire, in den Vereinigten Staaten, hat entschieden, daß ein Todesurtheil erst ein Jahr nach seiner Fällung vollzogen werden kann, und der Gouverneur das Recht hat, die Strafe umzuändern.

Schweiz.

Chur, den 3. September. Man schreibt dem Lib. Alpenboten: „Am letztverwichenen Sonntag, den 26. August Nachmittags, circa um 4 Uhr, erinnerte der Berg neuerdings die Bewohner Felsbergs an die Gefahr, in der sie schweben; es lösten sich nämlich vom Fuße des sogenannten Thürmchens und an der Hauptmasse hinter demselben einige Steine ab, die mit fürchterlichem Getöse in gerader Richtung gegen das Dorf herunterstürzten und sich unten in der Ebene, ohne den mindesten Schaden zu verursachen, verloren. Imposanter war ein zweiter Sturz, der Dienstag den 28. Vormittags circa um halb 11 Uhr erfolgte, als der sog. „Vogelskopf," eine Felsmasse von wenigstens 60 bis 80 Fuß Höhe und circa 40 bis 50 Fuß Breite, in die Tiefe stürzte. Einsender betrachtete das erhabene Schauspiel aus einem den zerrissenen Felsen gegenüberstehenden Hause. Während des Ueberstürzens, das Anfangs sehr langsam erfolgte, wurden die auf dem Felsen stehenden Tannen weit in die Luft geschleudert. Bald darauf prallte die stürzende Masse auf den tieferliegenden Felsen auf; es erfolgte ein dumpfes Gekrache; eine undurchdringliche Staubwolke, in der es rasselt, poltert und kracht, verhüllt für einen Augenblick das Ganze und läßt nur rathen, was eigentlich vorgeht; endlich stürzen einzelne Stücke unter ihr hervor, andere fliegen mitten aus ihr heraus, und wo sie aufprallen, erheben sich neue Staubwolken; mit unbeschreiblichem Getöse fliegen die größeren Stücke, das eine da, das andere dort hin, sich durch einzelne waldige Stellen Bahn brechend, in größeren und kleineren Sätzen der Tiefe zu, bis sie Widerstand finden, oder sich in der Ebene verlieren, während die kleineren rasselnd und prasselnd nachrollen. Das Auge weiß nicht, welchem Stücke es folgen will; das meine heftete sich an das größte. Es nahm seine Richtung gegen die nach Neufelsberg führende Straße, indem es in Sätzen von 160—200 Schritten über Wiesen und Aecker wegsetzte. Endlich blieb es in einem Baumgarten liegen, nachdem es einen Birnbaum zuerst entwurzelt und dann den Stamm desselben wie ein Zündhölzchen zerstückelt hatte. Dieses Felsstück mochte ungefähr 200 Kubikschuhe messen. Seither lösen sich nun beständig kleinere Stücke ab, und ein bedeutender Sturz ist mit Gewißheit zu erwarten, da die Felsmassen in starker Bewegung sind."

— Die Eidgen. Ztg. meldet: „Zum Andenken an den Sonderbunds-Feldzug erhält Bundesrath Ochsenbein von den Offizieren seiner Division einen Ehrensäbel. Auf der Scheide trägt er die Inschrift: „Schüpfheim 1847", und auf der trefflichen Solinger Klinge: „Humanität ehrt den Krieger", mit der Ueberschrift: „Malters", zur Erinnerung an die erfolgreichen Bemühungen des Herrn Divisionairs, welchem es zuzuschreiben ist, daß Malters nicht aus Rache für die daselbst erlittene Niederlage der Freischaaren ein Schutthaufen geworden ist. Auf dem Griffe steht der Name: „Ulrich Ochsenbein", und der vergoldete, mit zierlichen Kriegstrophäen versehene Handkorb enthält den eidgenössischen Schild und einen kleinen Bären als Kantonswappen. Der Werth dieses Ehrensäbels ist auf 250 Frcs. angeschlagen."

Italien.

In Rom scheinen die Sachen noch ganz beim Alten zu stehen. Ein Gerücht in der „Sentinelle de Toulon", nach welchem der Papst gesonnen sein soll, in die Hauptstadt seiner Staaten zurückzukehren und die Verwaltung weltlichen Beamten zu übertragen, ist zu unbestimmt, als daß es große Berücksichtigung verdiente. — Das Decret, durch welches die mit Untersuchung der während der Herrschaft der Republik begangenen Verbrechen beauftragte Commission ernannt wird, hat allgemeine Entrüstung erregt. Die Verordnungen der Regierung werden vom Volke beschmutzt und herabgerissen. Nicht bloß Laien, sondern auß eine große Anzahl Priester erklären laut ihre Mißbilligung des jetzt herrschenden Systems. — Unter den 34 in Mailand mit Stockstreichen bestraften Individuen befanden sich auch vier Schweizer Bürger. Nach erlittener Bestrafung wurden sie, mit Ketten beladen, in ein düsteres Loch geworfen. Nach den Berichten, die Banquier Reymond, Konsul der Schweiz, dem Bundesrathe übersandt hat, sind sie vollkommen unschuldig; ihr einziges Verbrechen bestand darin, daß sie im Augenblicke des Tumultes durch den Haufen gingen, ohne an dessen Excessen den mindesten Antheil zu nehmen. Reymond verlangt dringend und energisch von dem Bundesrathe, er solle eclatante Genugthuung für die verletzte National-Ehre fordern.

Aus Gaeta fehlen neue Nachrichten. Als seltsamen Gegensatz meldet ein französisches Blatt, daß dort Monsignor Fallour, Bruder des Französischen Unterrichts-Ministers, einer der entschiedensten Gegner der absolutistischen Partei sei. Derselbe soll sich dem Papste gegenüber aufs bestimmteste für eine Repräsentativ-Verfassung uud für Freiheit der Presse ausgesprochen haben. — In Neapel war man den Vorbereitungen zum festlichen Empfange des Papstes, welcher den Palast von Portici beziehen wird, beschäftigt. — In Turin ist auf's Neue von einer Minister-Krisis die Rede. Den Herren Buffa, Ratazzi, Ceppi, Da Bormida und Buoncompagni sollen Minsterstellen angetragen worden sein. Doch stehen die beiden letzteren, welche der conservativen Richtung angehören, ihrer politischen Gesinnnung nach so weit von den drei anderen, unter welchen sich namentlich Ratazzi als Demagoge zu Anfang dieses Jahres bekannt gemacht hat, entfernt, daß die Bildung dieses Coalitions-Ministeriums wahrscheinlich scheitern wird.

Kammer-Verhandlungen.

36ste Sitzung der ersten Kammer vom 10. September.

Präsident v. Auerswald. (Eröffnung $10\frac{1}{2}$ Uhr.)

Am Ministertische: Graf v. Brandenburg, Simons, v. Strotha, v. Manteuffel, v. Schleinitz, v. d. Heydt.

Der Präsident her zweiten Kammer zeigt der Kammer an, daß bei der vorgeschriebenen Neuwahl des Präsidenten und der Vice-Präsidenten der Abg. Graf Schwerin zum Präsidenten, und die Abg. Simson und Lensing zu Vice-Präsidenten der zweiten Kammer erwählt worden sind.

Abg. Kisker verliest als Berichterstatter den Bericht der Kommission zur Erwägung des Gesetzes über die bäuerliche Erbfolge in der Provinz Westphalen. Die Kommission, mit dem Prinzip und der Tendenz der jetzt erlassenen Verordnung vom 18. Dez. v. J. im Allgemeinen einverstanden, erkennt auch an, daß ein dringendes Bedürfniß vorlag, den Gegenstand in dieser Art den vielfach laut gewordenen Wünschen aus der Provinz Westphalen entsprechend zu reguliren und hat zur speziellen Prüfung der einzelnen Paragraphen der Verordnung übergehend, auch mit dieser sich einverstanden erklärt. Die Kommission trägt hiernach schließlich darauf an: Die Kammer wolle beschließen: daß zu der erlassenen Verordnung vom 18. Dez. v. J. die nach Art. 105 der Vesfassungs-Urkunde erforderliche Genehmigung zu ertheilen sei. Die einzelnen Paragraphen werden von der Kammer angenommen.

Die Kammer ertheilt demnächst zu der erlassenen Verordnung vom 18. Dez. in ihrer ganzen Fassung die erforderliche Genehmigung. Ueber den Verbesserungs-Antrag des Abgeordneten Stahl, welcher lautet: Die Kammer wolle beschließen: die Beschlußfassung über den Eingang anszusetzen, bis in dem Titel über die gesetzgebende Gewalt über die Formen der Publikation der Gesetze überhaupt berathen sein wird., findet nochmalige Abstimmung statt. Der Antrag wird angenommen.

Abg. Bergmann (Berichterstatter) verliest den Bericht des Central-Ausschusses für Revision der Verfassung über Art. 7.

Abg. v. Daniels spricht sich gegen Art. 7. aus und reicht einen Verbesserungs-Antrag ein, welcher verlangt, daß der erste Satz heißen soll: Niemand darf vor einen anderen als den gesetzmäßigen Richter gestellt werden. Der Antrag erhält genügende Unterstützung.

Abg. Walter will den 2. Theil des Art. 7. in der Fassung des Regierungs-Entwurfes beibehalten wissen.

Der Verbesserungs-Antrag des Abg. v. Daniels wird abgelehnt. Der erste Satz des Artikels 7 wird nach dem Kommissions-Antrage angenommen. Der zweite und dritte Satz desselben werden nach dem ursprünglichen Entwurfe angenommen. Art. 7 wird also unverändert nach dem Verfassungs-Entwurfe angenommen.

Abg. Bergmann verliest den Bericht des Central-Ausschusses über Art. 8.

Abg. Triest trägt auf Weglassung der Worte „vorgängige, in dringenden Fällen wenigstens vorläufig festzustellende" an. Der Antrag wird nicht unterstützt. Ein Verbesserungs-Antrag des Abg. Bötticher verlangt, daß der Art. 8. lauten soll: Das Eigenthum

ist unverletzlich; es kann nur auf Grund des Gesetzes gegen Entschädigung entzogen oder beschränkt werden. Derselbe wird genügend unterstützt.

Nachdem noch Abg. Tamnau für den Antrag des Central-Ausschusses gesprochen, wird der Verbesserungs-Antrag des Abg. Bötticher abgelehnt und der Antrag des Ausschusses mit überwiegender Mehrheit angenommen.

Abg. Bergmann verliest den Bericht des Central-Ausschusses über Art. 9. Der Antrag des Ausschusses wird angenommen.

Abg. Bergmann verliest den Bericht des Central-Ausschusses über Art. 10.

Abg. Milde: Ich erkläre mich gegen den Kommissions-Antrag. Ich glaube nicht, daß es gut ist, wenn wir von unserer Wehrpflicht die Auswanderung abhängig machen. Die Wehrpflicht dauert bis in das kräftige Mannesalter; wenn wir die persönliche Freiheit in dieser Art beschränken, so greifen wir in die Rechte, welche Art. 5. giebt, ein. Wer wehrpflichtig ist und unter den Kriegsgesetzen steht, hat nicht die Freiheit auszuwandern, er würde mit Recht als Deserteur behandelt werden. Für die auswandernden Famlien sind gerade die wehrpflichtigen Individuen das Kapital, das verwendet wird. Aus höheren politischen Gründen glaube ich, daß wir niemand halten dürfen, der von uns gehen will. Wer sich dem Lande im Herzen entfremdet hat, der kann ihm nichts mehr nützen.

Der Kriegs-Minister: Mit Bezug vom 31. Dez. 1842 mache ich darauf aufmerksam, daß Militairpflichtige nur in 2 Fällen nicht auswandern dürfen: Erstens, wenn sie dem stehenden Heere und der Reserve angehören; zweitens, wenn sie als Soldaten und Offiziere der Landwehr einberufen sind. Den nicht eingezogenen Landwehrmännern ist stets erlaubt worden, auszuwandern. Die bisherigen Beschränkungen aber müssen beibehalten werden, da sich sonst an der Grenze Viele dem Militairdienste entziehen würden.

Der Art. 10. wird in der Fassung des Ausschusses angenommen.

Schluß 2 Uhr.

Nächste Sitzung unbestimmt.

Locales 2c.

*† Bromberg, den 8. September. Leider kommt uns von Neuem ein Exceß zu Ohren, welcher von Leuten des 4ten, jetzt hier garnisonirenden Regiments verübt worden ist und welcher wohl der schlimmste von allen sein möchte, die vorgefallen sind. Bei dem in Polnisch Crone stehenden Detaschement nämlich von 100 Mann, welche dorthin kommandirt worden waren, um die dort befindliche Frohnveste zu bewachen, waren mehre Mann so renitent und fehlten in Betreff der Subordination gegen den befehligenden Offizier so sehr, daß mehre derselben mit 4 bis 6 Wochen strengem Arrest bestraft werden mußten. Woran es eigentlich liegt, daß bei diesem Regimente so viel Excesse vorkommen, wissen wir nicht zu sagen, da wir bei demselben sehr viele treffliche Offiziere haben kennen lernen und uns auch der Commandeur des Regiments als ein tüchtiger, auf Ordnung und Gesinnungstüchtigkeit haltender Mann geschildert wird. Wie unangenehm derartige Vergehen dem Brigadier und dem Divisionär sein mögen, kann Jeder wohl ermessen und geht auch besonders daraus hervor, daß die eigentlich unter dem Commando derselben stehenden Regimenter (das 14. und 21. Infanterie- und die dazu gehörigen Kavallerie-Regimenter) stets die trefflichste Disciplin aufrecht erhalten haben. Uebrigens hat der Herr Divisions-General, welcher die Liebe seiner Untergebenen im höchsten Grade besitzt, und der stets die Disciplin durch die bloße Hingebung seiner Leute, die er durch seine Humanität in hohem Grade verdient, aufrecht erhält, in einem besondern Appell dem betreffenden Truppentheil die strengsten Strafen angedroht, sobald irgend ein derartiger Exceß wieder vorfallen sollte. Man darf jetzt auch um so mehr auf Vermeidung derselben hoffen, als Offiziere und Unteroffiziere des Regiments Alles aufbieten, um derartiges in Zukunft zu verhüten.

*† Bromberg, den 9. September. Die zweite Residenz des Großherzogthums, dazu der Sitz einer Regierung und unzähliger andrer Behörden, die Alles für Schönheit und Kunst thut, was möglich ist, steht jetzt ganz ohne Thürme da. Die prächtigen Jesuiterthürme nämlich, die den Bernhardiner Thürmen in Posen sehr ähnlich waren, unsre größte Zierde, hat der ungeheure Orcan, der am 18. Juni des vorigen Jahres hier wüthete, uns genommen, der Nonnenkirchthurm, welcher uns noch einigen Ersatz leistete, ist leider durch die Länge der Zeit so baufällig geworden, daß er bis auf das Mauerwerk abgenommen wird, und der kleine Pfarrkirchthurm, der in diesem Jahre auch gründlich reparirt worden ist, kann eigentlich kein Thurm, sondern nur ein Thürmchen genannt werden. Zwar thut das Comité zur Aufbauung der Jesuitenkirchthürme alles Mögliche, um seinen Zweck zu erreichen; aber immer ist die zusammengebrachte Summe noch sehr klein und läßt erst in ferner Zukunft die Aussicht auf dieses Bauwerk erstehen. Möchte doch Jeder, der Bromberg gesehen und lieb gewonnen hat, zu diesem Werke hülfreiche Hand leisten. — Die Ueberschüsse der Einnahmen bei der Göthefeier über die Ausgaben betragen leider noch nicht ganz 22 Thaler, da die Ausgaben die fast unglaubliche Summe von nahe an 157 Thaler erreichen. Auf diese Weise hat leider die hier bestehende Sonntagsschule nur 10 Thaler und die Kleinkinderbewahranstalt den Rest von etwas über 11 Thaler erhalten können. Diese unbedeutenden Ueberschüsse sind um so mehr zu beklagen, als beide Institute, denen sie geweiht waren, erst seit Jahresfrist entstanden sind und wegen mangelnder Geldmittel noch immer nicht den Grad der Ausdehnung erhalten haben, der ihnen wohl zu gönnen wäre.

Markt-Bericht.

Berlin, den 10. September.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 48—56 Rthlr. Roggen loco und schwimmend 23½—26 Rthlr., pr. Sept./Oktbr. 23¼ Rthlr. verk. u. Br., Oktbr/Nov. 24 Rthlr. bez. u. G., Novbr./Dezbr. 25 Rthlr. Br., pr. Frühjahr 27, 26¾ u. 26½ Rthlr. verk., 26½ Br. u. G. Gerste, große loco 22—24 Rthlr., kleine 17—18 Rthlr. Hafer loco nach Qualität 14½—15 Rthlr., pr. Sept./Oktbr. 48pfünd. 14 Rthlr., 50pfünd. 15 Rthlr. Br., pr. Frühjahr 48pfd. 16 Rthlr. Br., 50pfd. 16½ Rtlr. Br. Rüböl loco 14⅙ Rthlr. Br., 13⅛ G., pr. Sept. dto. Septbr./Oktbr. 14, $14\frac{1}{12}$ u. 14⅛ Rthlr. bez., Okt./Novbr. 14 Rthlr. Br., 13⅚ u. $\frac{11}{12}$ bez., Nov./Decbr. 13⅚ Rtlr. Br., 13¾ bez. u. G., Decbr./Jan. dito., Jan./Febr. 13¾ Rtlr. Br., 13⅔ G., Febr./März 13⅔ Rtlr. Br., 13½ G., März/April $13\frac{7}{12}$ Rthlr. Br., 13½ G., April/Mai 13½ Rthlr. Br., 13⅓ G. Leinöl loco 11½ Rthlr. Br., 11⅓ bez. u. G., pr. Lieferung 11⅓ Rthlr. Br., 11⅙ G. Mohnöl 16 Rthlr. Hanföl 13½ Rthlr. Palmöl 13 Rthlr. Südseethran 11⅓ a 11¼ Rthlr.

Spiritus loco ohne Faß $15\frac{5}{12}$ u. 15⅛ Rtlr. bez., mit Faß 14⅔ Rthlr. bez., pr. Sept./Oktbr. 14⅔ Rthlr. Br., 14½ G., pr. Okt./Nov./Dec. 14½ Rthlr. Br., pr. Frühjahr 15½ Rthlr. bez. u. Br., 15⅓ a $\frac{5}{12}$ G.

Berliner Börse.

Den 10. September 1849.	Zinsf.	Brief.	Geld.
Preussische freiw. Anleihe	5	—	105½
Staats-Schuldscheine	3½	88⅛	87⅝
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	101¾	—
Kur- u. Neumärkische Schuldversch.	3½	—	84¼
Berliner Stadt-Obligationen	5	—	103¼
Westpreussische Pfandbriefe	3½	90¼	89¾
Grossh. Posener "	4	—	99½
" "	3½	89¼	88¾
Ostpreussische "	3½	—	94
Pommersche "	3½	-	96
Kur- u. Neumärk. "	3½	—	96
Schlesische "	3½	94¾	—
" v. Staat garant. L. B.	3½	—	—
Preuss. Bank-Antheil-Scheine	—	97⅓	96⅓
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Rthlr.	—	12⅔	12⅙
Disconto	—	—	—
Eisenbahn-Actien (voll. eingez.)			
Berlin-Anhalter A. B.	4	—	88¼
" Prioritäts-	4	—	91¼
Berlin-Hamburger	4	—	72¼
" Prioritäts-	4½	97½	—
Berlin-Potsdam-Magdeb.	4	60½	60½
" " Prior. A. B.	4	89½	—
" " "	5	99¾	99½
Berlin-Stettiner	4	100¼	—
Cöln-Mindener	3½	—	92
" Prioritäts-	4½	—	98¾
Magdeburg-Halberstädter	4	138	—
Niederschles.-Märkische	3½	—	82¼
" Prioritäts-	4	91⅓	—
" "	5	—	101½
" " III. Serie	5	—	99¾
Ober-Schlesische Litt. A.	3½	105	104¾
" B.	3½	—	102
Rheinische	—	—	—
" Stamm-Prioritäts-	4	80	—
" Prioritäts-	4	—	—
" " v. Staat garantirt	3½	—	—
Thüringer	4	—	65
Stargard-Posener	3½	—	82¼

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.
Verantw. Redakteur: C. Hensel.

Thermometer- u. Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen, vom 2. bis 8. September.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
2. Sept.	+ 6,0°	+ 16,0°	27 Z. 11,82.	NW.
3. "	+ 8,2°	+ 16,7°	28 " 0,5 "	NO.
4. "	+ 8,0°	+ 16,0°	28 " 1,4 "	NO.
5. "	+ 9,0°	+ 17,5°	28 " 1,7 "	NO.
6. "	+ 5,2°	+ 16,3°	27 " 10,4 "	NO.
7. "	+ 4,0°	+ 15,0°	27 " 8,3 "	NW.
8. "	+ 3,0°	+ 11,4°	27 " 9,2 "	NW.